

## I. Geschichte und Denkmäler.

---

### I. Eisernes Dolchmesser aus dem Gardasee.

Hierzu Tafel I.

---

Dieses hochinteressante und wegen der vortrefflichen Erhaltung der reich mit Eisenbeschlag verzierten Holzscheide bis jetzt einzig dastehende Messer aus der jüngeren Hallstattperiode (abgebildet Taf. I, Fig. 1, 2 u. 4 in  $\frac{1}{2}$  natürlicher Grösse) wurde im Spätherbste 1886 in der Nähe von Peschiera aus dem Gardasee gefischt und mir ganz kurz darauf zum Ankaufe für meine Sammlung angeboten, der ich es denn auch einverleiben konnte.

Messer dieser Gattung mit nach vorn geschwungener Klinge, breitem Rücken und ähnlichen oder gleichen Griffen sind in Gräbern der jüngeren Hallstattperiode nördlich von den Alpen bis jetzt nicht allzuhäufig gefunden worden; mehrere derselben zeichnen sich durch besondere Grösse und Schwere aus (so u. a. ein von mir in einem Grabhügel bei Fischen — in Oberbayern — gefundenes; abgebildet in meinem Buche: „Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffel-See“. Taf. XVII, 8, wo auch auf Taf. XVII, 9, noch ein zweites, weniger grosses Messer mit fragmentirter Klinge, aber mit vortrefflich erhaltenem Griffe, publicirt ist), weshalb sie auch von v. Sacken<sup>1)</sup> als „Hackmesser“ bezeichnet werden, „die wohl beim Opfern gebraucht worden seien“; Tischler nennt sie „Säbelmesser“; eine Bezeichnung, die für die grossen, schweren und stark gekrümmten Messer richtiger erscheint. Aber für die etwas kleineren Eisenmesser mit beinahe ganz geraden oder mit weniger, als die vorerwähnten, geschweiften Klingen passt der Name „Säbelmesser“ doch nicht ganz und habe ich es des-

---

1) Das Grabfeld von Hallstatt S. 88.

halb vorgezogen, sie „Dolchmesser“ zu benennen, womit ihr Gebrauch als Stosswaffe zugleich bezeichnet würde. Denn wenn man ein derartiges Messer in die Hand nimmt, fühlt man sofort, dass es als eigentliches Messer nicht recht zu verwenden ist; legt man aber den mittleren Grifftheil in die innere Handfläche, indem man ihn mit den vier Fingern fest umschliesst und den Daumen auf den Griff hält, so wird die Verwendung des Messers als Stosswaffe, und zwar als sehr gefährliche, sofort klar; dazu waren denn auch diese Messer fast ausschliesslich bestimmt. Einen weiteren Stützpunkt erhält diese Annahme noch dadurch, dass wir mehrere geradklingige eiserne Dolchmesser kennen, deren Griffknäufe nur in vorbezeichneter Weise gefasst werden konnten; einige derselben hatten noch die Ueberreste von Bronzescheiden. Lindenschmit bezeichnet derartige einschneidige Messer als Dolche, was wohl nicht ganz richtig sein dürfte, da man unter Dolch eine kurze, zweischneidige Stosswaffe versteht.

Schon in der älteren Hallstattzeit treten kurze Eisenmesser mit leicht geschweiften Klingen auf; sie gehören meistens zu dem Inventare der Frauengräber. In der jüngeren Hallstattzeit, in welcher diese so merkwürdige Culturepoche ihren Höhepunkt erreicht, wird dann die Klingensform geschwungener und das Messer immer grösser; zum ersten Male treten nun auch die eigenthümlichen Eisenplattenbelege der Griffzungen auf. Diese aussen abgerundeten Eisenplatten sind aber auf die Griffzunge nicht durch von aussen eingeschlagene Nägel festgenietet, sondern müssen auf eine sinnreiche Weise durch kurze Stifte befestigt worden sein, welche durch die Griffzunge gingen und die in correspondirende eingebohrte Löcher der Griffplatten eingelassen wurden. Da auf diesen keine Vernietung wahrzunehmen ist, auch das Löthen in jener frühen Zeit unbekannt war, so kann nur an eine solche Art der Befestigung gedacht werden.

Die in unseren Grabhügeln gefundenen Eisenmesser haben keine Scheiden gehabt; wäre dies der Fall gewesen, so würden sich bei einigen doch Ueberreste des Holzes erhalten haben, wie wir solches bei den Eisenschwertern aus dieser Periode immer antrafen. Dagegen besitzen die Dolchmesser häufig Scheiden von Holz mit dünnem Bronzeblech überzogen oder nur von Bronzeblech.

Lindenschmit bildet in seinem Werke: „Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“, Band III, Heft IV, Taf. 1, Fig. 2 u. 3, Band IV, Heft I, Taf. 2, Fig. 1 und in: „Die vaterländischen Alterthümer der Fürstl. Hohenzollernschen Sammlungen“, Taf. XV, Fig. 23 und

Taf. XVIII, Fig. 1 dergleichen Dolchmesser ab, ebenso v. Sacken, a. a. O. zwei Exemplare auf Taf. VI, Fig. 10 u. 11.

Geschweifte grössere Säbelmesser ohne Scheiden, aber mit ähnlichen Griffen wie unseres, finden wir bei Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Band II, Heft VI, Taf. 4, Fig. 2, 3, 5, dagegen ist Fig. 4 mit Bronzegriff und Bronzescheide wohl schon als Dolchmesser zu bezeichnen; ebenso auch das schöne Exemplar von Este (abgebildet in den „Notizie degli scavi di antichità etc.; Gennaio 1882.“ Tav. VI, 20), dessen Bronzescheide mit einer Krieger- und zwei Thier-Figuren u. s. w. verziert ist<sup>1)</sup>. Aber unter den bis jetzt bekannten gerad- oder krummklingigen Dolchmessern befindet sich keines in Holzscheide mit reich ornamentirtem Eisenbeschläge verziert, in Folge dessen unserem Messer eine ganz besondere Bedeutung zugesprochen werden muss.

Die vortreffliche Erhaltung der Holzscheide desselben haben wir dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass es in der Nähe von Peschiera von Fischern aus dem Gardasee gezogen wurde. Die Totallänge des Messers mit der Scheide beträgt 36,2 cm, die Länge der Scheide 25 cm, die Breite derselben oben 6,6 cm, in der Mitte 6,4 cm, unten vor der Ausschweifung 3,6 cm, die Breite des ausgeschweiften Endes 6,9 cm. Die Totallänge des Messers ist 34,9 cm; davon treffen auf den Griff 11,4 cm und auf die Klinge 23,5 cm, indess die Breite dieser oben am Griffansatze 3,8 cm beträgt. Wenn wir das Messer mit der Scheide der Länge nach vor uns hinlegen, so erscheint die Form einem Fische ähnlich, was sich hauptsächlich in der Profilirung der Scheide ausspricht.

Betrachten wir zuerst das Messer selbst Fig. 2, so sehen wir den Griff auf der Vorderseite mit drei Bronzenägeln besetzt und den unteren Griffabschluss mit einem bandartigen, an beiden Seiten durch je zwei erhabene Horizontalrippen verzierten Streifen umgeben, wodurch der Griff in organischer Weise mit der Scheide, resp. deren Beschläge verbunden wird. Dieser Griffabschluss besteht aus einer Eisenhülse, die über einen hölzernen Kern geschoben ist.

Fast unmittelbar unter dem Griffabschlusse beginnt die leise Schwingung des Klingentrückens, und zwar zuerst nach oben, resp. nach

1) Ein sehr ähnliches Eisenmesser, dessen Griffzunge jedoch mit Holzschalen belegt war, habe ich im vergangenen Jahre aus einem Grabhügel der jüngeren Hallstattzeit zwischen Aidling und Riegsee — Oberbayern — gefunden.

aussen, dann mehr nach innen, um endlich kurz vor der Spitze in feiner Linie wieder etwas nach auswärts emporzusteigen. Der oben 8 und unten (an der Spitze) 4 mm starke Klingenträger ist nach aussen abgerundet, nach innen jedoch abgeschrägt (siehe den Durchschnitt der Klinge Fig 3) und wird hier auf jeder Klingenseite durch drei mit dem Rücken parallel laufende, vertiefte Linien und drei dazwischen liegende Rippen abgeschlossen. Die vertieften Linien sind sicher als schmale Blutrinne aufzufassen.

Die Scheide, Fig. 1 u. 4, besteht aus zwei aufeinandergefügt Holzplatten, über welche eine Eisenhülse geschoben ist, die auf der Vorderseite mit durchbrochen gearbeiteten Ornamenten verziert wird, indess die Rückseite nur fünf flache Bänder hat. Die Seiten der Eisenhülse sind abgerundet.

Allem Anscheine nach war das Holz der Rückseite mit einem feinen Leder überzogen, die Farbe auf dieser Seite ist ein gesättigtes Rothbraun, dagegen zeigt das Holz in Folge des langen Liegens im Wasser ein glänzendes Schwarz.

Aus der Zeichnung Fig. 1 ersieht man am besten, in welcher vortrefflicher Weise die Vorderseite der Scheide ornamentirt ist und möchte ich deshalb zur Vergleichung mit dem Nachfolgenden darauf hinweisen. Die fünf runden Knöpfe bestehen aus Bronze, und sind die am Ende befindlichen zwei, da sie als Abschlüsse dienen, grösser als die drei mittleren angefertigt worden, auch ragen diese weniger wie jene aus der Oberfläche hervor. Schon diese Anordnung ist wesentlich, da sie von grossem Verständniss zeigt; ebenso richtig sind die Ornamente angeordnet; hauptsächlich das achtspeichige Rad, dessen Centrum mit feinem Takte nicht in die Mitte der Scheidenlänge, sondern etwas mehr nach oben gelegt wurde. Auch das obere kurze und stark erhabene Band mit den leider jetzt fehlenden zwei rosettenförmigen Seitenknöpfen, und der ebenfalls starke untere Mittelstab sind vortrefflich angeordnet. Aus der schwanzförmigen Basis erhebt sich der eben erwähnte Mittelstab und ist mit einem Bronzeknopf an der Kreuzungsstelle des von der Rückseite herumgehenden Eisenbandes verziert; von dieser Basis entwickeln sich nun nach oben die Ornamente in ganz organischer Weise und zwar so, dass das Rad sowohl nach unten als nach oben von dem Mittelstabe gefasst wird.

So unscheinbar dieses ist, so sehr muss es doch hervorgehoben werden; denn durch das richtige Eingreifen aller Theile in einander erhalten wir den Beweis für die wohldurchdachte und mit grossem Ver-

ständnisse ausgeführte Ornamentirung der Scheide, die vor allem sich streng an die gegebene Form hält und durch eine stilvolle Decorirung mit verhältnissmässig wenig Mitteln den Eindruck des Reichen und Prächtigen erzielt. Gerade in jener Bethätigung liegt der Schwerpunkt der so hochentwickelten Hallstattcultur. Sowohl die Scheidenbeschläge, als auch die Messerklinge sind vortrefflich gearbeitet und beweisen recht schlagend, auf welcher hoher Stufe in so früher Zeit schon die Kunst des Eisenschmiedens gestanden hat.

Wahrscheinlich gehörte das Dolchmesser zur Ausrüstung eines Anführers und war mit Hilfe der jetzt fehlenden Rosetten an einem Wehrgehänge oder an dem Leibgürtel befestigt. Wenn wir nach der schön verzierten Waffe auf die übrigen Rüstungstheile des ehemaligen Besitzers schliessen dürfen, so ist wohl anzunehmen, dass auch diese mit den weiteren Schmuckstücken in gleicher Weise ausgeführt waren. Wie sehr wäre es deshalb zu wünschen, wenn im Laufe der Zeit noch einige derselben aus der Tiefe des Sees gehoben werden könnten!

Dr. J. N a u e.

#### Erklärung der Tafel I.

- Figur 1. Das Dolchmesser in der Scheide, Vorderseite.  $\frac{1}{2}$  natürl. Grösse. S. 3 u. 4.  
 Figur 2. Das Dolchmesser aus der Scheide gezogen.  $\frac{1}{2}$  natürl. Grösse. S. 4.  
 Figur 3. Klingendurchschnitt, natürl. Grösse. S. 4.  
 Figur 4. Die Scheide, Rückseite.  $\frac{1}{2}$  natürl. Grösse. S. 4.